

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Pressburger Zeitung No. 71.

Freitag, den 11. September 1818.

### Freyherr v. Thugut.

Am 28. May l. J. starb zu Wien der hoch- und wohlgeborne Hr. Franz Maria Freyherr v. Thugut, Großkreuz des königl. ungar. St. Stephans-Ordens, Sr. k. k. apost. Maj. wirklicher geheimer Rath und Conferenzmister, Magnat des Königreichs Ungarn und Besitzer der Güter Millenye, Nagy-Tabor und Horvatska in Croatiaen, im 83ten Jahre seines Alters, an gänzlicher Entkräftung.

Sein Großvater war aus Tyrol gekommen und hatte dem Kaiser Carl VI. gedient. Der Vater des Freyherrn v. Thugut besaß mehrere Kenntnisse und hatte sich der besonderen Gunst Kaiser Franz I. zu erfreuen, der sich seines Rathes im Fabrikwesen bediente. Er starb in Linz als Kameral- und Kriegscassa-Verwalter, und hinterließ eine Witwe und fünf Kinder, nämlich den nahmaligen Freyherrn Franz Maria v. Thugut, einen Sohn Namens Johann, welcher vor manzig Jahren als Hoffecräter bey der vereinten Hofkanzley starb, und drey Töchter. Die Mutter erhielt, in Rücksicht der vieljährigen treuen Dienste des Vaters, eine Pension, wovon die Hälfte auf die Töchter übergehen sollte. Diese erhielten dann aber 1772, nach Ableben der Mutter, deren ganze Pension in Erwägung der Verdienste des Freyherrn v. Thugut. Erst nachträglich und spät wurde es bloß in der Dienstcaution bestehender dürftiger Nachlaß des Vaters ausgemittelt, und von der letztverstorbenen Schwester, so wie von dem Freyherrn v. Thugut, dem

Linzer Armeninstitut und dem Invalidenfonde überlassen.

Im Jahre 1736 zu Linz geboren, absolvirte der Freyherr v. Thugut daselbst die Humaniora bey den P. P. Jesuiten. Schon damals prophezeiten ihm seine Lehrer eine glänzende Laufbahn, und erkannten, als einen der herrschenden Züge in seinem Charakter, jene feste Beharrlichkeit auf einmal angenommenen, reiflich durchdachten Meinungen, die ihn durch alle Perioden seines Lebens ausgezeichnet hat. Mit Anfang des Jahres 1754 trat er in die eben damals errichtete orientalische Academie unter dem berühmten Pater Franz. Zugleich hörte er auf der Wiener Universität von Martini die Rechte und von Eisinger die Mathematik, auf deren gründliches und gelungenes Studium die große Maria Theresia bekanntlich einen besonderen Werth legte, und für angehende Staatsmänner günstige Vorbedeutungen baute.

Im September 1755 wurde er als Sprachknabe zur Internunciatur nach Konstantinopel gesendet, welche damals vom Hofkriegsrath abhing, und drey Jahre darnach (1758) als Grenzdolmetsch in Essegg angestellt. Zu dieser Zeit wollte er sich dem Militärdienste widmen, und hatte sich auch schon einer Offiziersstelle versichert, konnte aber die Bestimmung seines Vaters dazu nicht erhalten. 1762 ging er mit dem Freyherrn v. Penkler, als wirklicher dritter Dolmetsch, nach Konstantinopel. 1763 wurde er nach Wien berufen, zum Hofsekretär in der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley ernannt, und später, nach einigem Aufenthalt in Hermannstadt, als Geschäftsträger in Konstantinopel angestellt, nachdem dieser Posten von dem Hofkriegsrathe getrennt, und der k. k. geheimen Hof- und Staats-

Kanzl  
Freyh  
zum  
ni. er  
bald  
wurde  
gewo  
folgte  
zu B  
bey w  
nen.  
der F  
preußi  
sch en  
stand  
verlän  
schen  
endeten  
1774.  
Dber  
in ihre  
er sich  
che von  
Desterre  
benbürg  
des nä  
das Ri  
Freuß d  
die Gre  
herr v.  
dem Po  
in versch  
zeichnun

Kanzley untergeordnet worden war. Dasselbst rückte der Freyherr v. Thugut 1770 zum Residenten, und 1771 zum Hofrathe Internuntius und bevollmächtigten Minister vor. Nun in eine höhere Sphäre versetzt, zog er bald die Aufmerksamkeit auf seine Geschäftsfähigkeit. Auch wurde er im nächsten Jahre 1772, nach dem zu Giurgewo zwischen den russischen und türkischen Armeen erfolgten Waffenstillstand, zu dem dann zu Foksan und zu Bucharest abgehaltenen Congresse bevollmächtigt, bey welchem Oesterreich u. Preussen als Vermittler erschienen. Die Reise von Konstantinopel dahin machte der Freyherr v. Thugut gemeinschaftlich mit dem kön. preussischen Gesandten bey der Pforte und mit dem türkischen Bevollmächtigten. Obschon aber der Waffenstillstand am 9. Nov. selben Jahres bis zum 20. März 1773 verlängert worden war, brachen die Feindseligkeiten zwischen den beyden Mächten dann doch wieder aus, und endeten nur mit dem Frieden von Kaynardshi im Jul. 1774. In diesem Jahre belohnte die Kaiserin Maria Theresia mit der Erhebung in den Freyherrnstand die in ihrem Minister anerkannten Verdienste. 1775 erwarb er sich neue und wichtigere durch die Verhandlungen, welche von Seite der Pforte die Abtretung der Bukowina an Oesterreich, wodurch die Verbindung Galiziens mit Siebenbürgen hergestellt wurde, zur Folge hatten. Im Aug. des nämlichen Jahres erhielt der Freyherr v. Thugut das Ritter- und vier Wochen darauf das Commandeurskreuz des kön. ung. St. Stephansordens. 1776 hatte die Grenzberichtigung mit der Pforte Statt. Der Freyherr v. Thugut wurde dann auf sein Verlangen von dem Posten abberufen, an dem er sich über 20. Jahre in verschiedenen Categorien auszeichnete, Beyfall, Auszeichnung und Belohnung von seiner erhabenen Monar-

hin und Höchsteren Allürten eingeehrtet, und zugleich sich in einem hohen Grade die Achtung und Freundschaft seiner Amtscollegen erworben hatte. Er bereiste auf seine Kosten die Inseln und Küsten des Archipels, kam über Triest nach Wien zurück, und unternahm eine diplomatische Reise durch Frankreich und Italien. 1778 beehrte ihn die Kaiserin Maria Theresia mit einer geheimen Sendung an Friedrich II. 180 wurde er zum Gesandten in Warschau ernannt, wo er zwey Jahre verweilte. 1783 erfolgte, nach der damals üblichen Form, mit der ehrenvollsten Anerkennung seiner Verdienste um den Staat, seine Decretirung zum geheimen Rath. Er ging sodann nach Paris, wo er vier Jahre verweilte, 1787 aber als Gesandter nach Neapel, welchen Posten er zwey Jahre später, seinem Wunsche gemäß, verließ. Er wurde dann als k. k. bevollmächtigter Hofcommissär in der Moldau u. Wallachey und beyder unter dem Prinzen von Sachsen-Coburg und Suwarow vereinigten Armee angestellt. Hier geschah es, daß als er sich zufällig in den Laufgräben vor Giurgewo befand, die Türken eben in selbe eindringen. Obgleich seyn Verthuf ihn nicht nöthigte, an diesem Vorfall Theil zum nehmen, konnte man ihn doch nicht bewegen, sich zu entfernen. Er zog seinen Degen und bemühte sich, mitten im Feuer, die Soldaten durch Worte und Beyspiel zum Widerstand anzueifern. 1791 ging er nach Brüssel und nach Paris mit Aufträgen in Bezug auf die beunruhigenden Fortschritte der französischen Revolution, die er gleich bey ihrem Ursprunge gewürdigt, und deren Verbreitern u. Verfechtern er den unverföhnlichsten Haß geschworen hatte. 1792 kam er nach Wien zurück, wurde wirklich er geheimer Rath, und erschien noch in selbem Jahre mit dem Grafen v. Mercy-Argenteau bey der kön.

preussischen Armee unfern Luxemburg, von wo er nach Wien zurückkehrte. Hier ernannten ihn Sr. Maj. der Kaiser zuerst 1793 zum Generaldirektor der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley; 1794 aber zum Minister der auswärtigen Geschäfte, und verliehen ihm 1796 das Großkreuz des kön. ung. St. Stephans-Ordens. Im Frühjahr 1798 wurde er zwar auf seine Bitte von Leitung der auswärtigen Geschäfte entsetzt, die dem k. k. Botschafter am kais. russischen Hofe, Grafen Ludwig v. Cobenzl zu Theil wurde: zugleich aber ernannten Sr. Maj. den Freyherrn v. Thugut zum Conferenzminister, und übertrugen ihm, als k. k. Generalcommissär und bevollmächtigten Minister, die Direction der südlichen und kistenländischen Provinzen. Die Abwesenheit des Grafen Ludwig v. Cobenzl in verschiedenen Verhandlungen und seine zeitweilige Rückkehr an den kais. russischen Hof führte des Freyherrn v. Thugut erneuerte Theilnahme an den auswärtigen Geschäften herbey, denen er endlich im Oct. 1800 für immer entsagte.

Drey Monate darnach zog er sich von allen Staatsdiensten zurück, und wurde von Sr. Maj. mit einem ansehnlichen Gnadengehalt und mit beträchtlichen Gütern in Croatien belohnt. Seine hierauf noch in Presburg, in Croatien, zuletzt aber in Wien verlebten siebenzehn Jahre der Ruhe, waren einem kleinen Kreise von Freunden und dem Lieblingsstudium seiner Jugend, der orientalischen, vorzüglich der persischen Literatur gewidmet. Der Freyherr v. Thugut war nie verheirathet; seine Güter fielen demnach den Krone wieder anheim.

In einer Wirksamkeit von drey u. vierzig Jahren, unter vier verschiedenen Regierungen, von der untersten bis zur höchsten Stufe durch eigenes Verdienst gelangt, war er eines der vielfältigen Beispiele, wie in der österr.

Monarchie wahres Verdienst ohne Rücksicht auf Geburt erkannt, benützt und belohnt wird.

Die großen Eigenschaften, die er in seiner ministeriellen Laufbahn an den Tag legte, und seinen Antheil an den wichtigsten Begebenheiten der Zeit, wird die Geschichte würdigen. Alle die ihn näher kannten, besonders die, welche unter ihm arbeiteten oder in Geschäftsverbindungen mit ihm standen, leisten ihm das Zeugniß eines unermüdeten Dienstefers, der äußersten Sorgfalt bey Verwaltung der ihm übertragenen Staatsgeschäfte, so wie der verschiedentlich damit verbunden gewesenen Staatsgelder und einer Thätigkeit, die ihn für alle seinem großen Wirkungskreise fremden Gegenstände, selbst für solche, die seyn unmittelbares Interesse betrafen, gleichgültig und unempfindlich machten. Diese Gemüthsstimmung begleitete ihn auch nach seiner Entfernung von dem Welt-Schauplatze, bis ans Ende seines Lebens. Nur den treuen u. aufmerksamen Händen, denen er die Verwaltung seines in einer frühern Periode seiner Laufbahn erworbenen, und durch Sparsamkeit vermehrten, Vermögens überlassen hatte, muß es zugeschrieben werden, daß dieses nicht noch mehr herabgeschmolzen ist, als nach seinem Tode sich gezeigt hat.

Die Kraft seines Geistes äußerte sich, wie in seinen Handlungen, so auch in seiner Schreibart, die sich besonders durch Bündigkeit, Ueberdachttheit und Gediegenheit auszeichnete. Jede nicht durchaus nothwendige Mittheilung für schädlich haltend, zog er sich sogar oft den Vorwurf übertriebener Verschlossenheit zu. Die Grundsätze der französischen Revolution hatte er stets für unvereinbar mit der Sicherheit und dem Bestehen aller europäischen Staaten gehalten. Auch dann aber noch, als einzelner Widerstand und falsche Maaßregeln sie furcht-

barer  
giren  
nen m  
Eroste  
von 18  
D  
in wel  
berufen  
Schwie  
Zweck  
wenn  
nach g  
darzuste

We  
charakte  
theile,  
Philos.  
sprochen  
sten, ge  
leichteste

Ka  
mehreren  
zu sagen  
dachte:  
sehnlicher  
deutsche  
Der  
Liebe zu  
beseelt,  
und treu  
ten, sich

barer gemacht hatten, glaubte er nicht mit ihnen transigiren zu können, unter welcher Gestalt sie auch erscheinen mochten. Es mußte ihm also zu keinem geringen Grade gereichen, daß er noch Zeuge der Begebenheiten von 1813 u. 1814 seyn konnte.

Die, welche dereinst die Geschichte des Zeitraums, in welchem er gewirkt hat, der Nachwelt zu überliefern berufen sind, werden die Aufgabe, die er zu lösen, die Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, der Zweck der ihm vor Augen schwebte, und sein beharrliches, wenn auch nicht immer vom Glück gekröntes Streben nach großen und würdigen Resultaten, mit Gerechtigkeit darzustellen wissen.

### M i s z e l l e n.

Wer die Geschichte der Franken und ihren Volkscharakter genau kennt, wird dem charakteristischen Urtheile, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, das der Philosoph Voltaire über sie folgendermaßen, ausgesprochen hat. Er sagte: Die Franzosen murren am meisten, gehorchen aber am besten und vergessen alles am leichtesten.

Kaiser Carl V. der als ein wackerer Kriegsheld in mehreren Schlachten sich ausgezeichnet hatte, pflegte sehr oft zu sagen, wenn er über den Zustand seiner Armeen nachdachte: „ich wünsche mir unter meinen Truppen nichts sehnlicher, als spanische Arme, italienische Köpfe und deutsche Herzen.

Der Soldat, den kein religiöser Sinn, keine rechte Liebe zu seinem Vaterlande und keine Gefühl für Ehre beseelt, kann nie zu den Ruhm eines wahrhaft wackern und treuen Kriegers gelangen, der es mit seinem Regenten, sich und dem Vaterlande, das er vertheidigt, red-

Sich meint. Diese Wahrheit scheint sehr bekannt und daher auch sehr alt zu seyn. Vor einem Zeitraum von mehr als hundert Jahren, soll irgendwo ein Geistlicher den Sinn, der in dieser Wahrheit liegt, in einer Kanzelrede in folgende Worte eingekleidet haben: Was hilft die Klugheit der Italiäner, predigte er, die Verschlagenheit der Spanier, die Tapferkeit der Deutschen, die Kühnheit der Franzosen, der Muth der Ungarn, wenn ihr Soldat nicht ans Vaterland, an die Religion und die Ehre denkt?“

Ein Student, ein Barbier und ein Kahlkopf reisetten zusammen. Sie kamen in ein Wirtshaus, das ihnen nicht ganz sicher vorkam, und beschloffen, in der Nacht wechselseitig einige Stunden zu wachen. Die Reihe kam zuerst an den Barbier. Aus langer Weile und Muthwillen nahm dieser seyn Scheermesser, schon dem tief schlafenden Studenten die Haare auf dem Kopfe glatt weg, und weckte ihn, als die Zeit zum Wachen an ihn kam. Als dieser erwachte, fragte er sich im Kopfe, und rief, als er keine Haare fand: „Du Narr! warum weckst denn den Kahlkopf an meiner Statt?“

### Charade.

In Nummer Eins und Zwen,  
War einst ein Hochzeitschmaus;  
Der Franken Nichts spricht Nummer drei,  
Und Nummer vier dir aus.  
Die Fünf ist, wie das Ganze honigsüß,  
Uns durch ein Wunder ließ  
So süßer Trank bey jenen Dometiden  
In Nummer eins und zwen sich sehen.

Auflösung des Logogryphen in No 70.

**B l a u, l a u.**